



Foto: Jörg Hejkal

Amphitheater zwischen Dom und Rhein

Das erste Konzerthaus, das wir in unserer neuen Serie vorstellen, ist gleich eines der jüngsten: Erst 1986 öffnete die Kölner Philharmonie ihre Tore. Ihre Geschichte bietet die seltene Gelegenheit nachzuvollziehen, wie ein solches kulturelles Großprojekt in der heutigen Zeit noch entstehen und – besser noch – ein Erfolg werden konnte. Jörg Hillebrand berichtet.

Uon einem Konzertsaal war zunächst nicht die Rede. Im Juni 1969 setzte die Stadt Köln eine Sachverständigenkommission für einen Museumsneubau ein, die im Jahr darauf ihre Empfehlungen vorlegte. Diese sahen lediglich einen „Mehrzweckraum“ vor, der „vielfältige Aktivitäten und Begegnungen zwischen dem Künstler oder Künstlergruppen und dem Publikum“ erlauben und „praktisch für alles“ nutzbar sein sollte – unter anderem auch für Konzerte, aber ebenso für Diskussionen, größere Ausstellungen und „Aktionen in der Art von Happenings“. Als Standort wählte man den Bereich zwischen Dom und Rhein, eine geschichtsträchtige Stätte, die bereits in der Römerzeit städtisch besiedelt war und über zwei Jahrtausende die wechselvollen Geschichte eines bürgerlichen Gemeinwesens miterlebt hatte. Anfang der 70er Jahre präsentierte sie sich als asphaltierte Öde, die provisorisch als Busbahnhof genutzt wurde.

Einige Jahre gingen ins Land. Im Oktober 1975 schrieb die Stadt Köln dann einen Ideenwettbewerb zur weiteren Klärung der städtebaulichen Neuordnung des genannten Bereiches aus. In den Wettbewerbsunterlagen hieß es: „Hierbei denkt der Auslober an die Fortführung der kulturellen Einrichtungen, die Fußgängeranbindung an die Einkaufsbezirke und Verkehrseinrichtungen des Bahnhofsbereiches, an die Integration von Geschäfts-, Vergnügungs- und Erholungsaktivitäten mit der Kölner Altstadt wie an eine gute Zuordnung zum Erholungs- und Grüngelände des Rheinufer.“ Bezüglich des Museumsneubaus wurde „die ideenmäßige Lösung der Bauaufgabe eines in das Stadtgefüge integrierten Museums im funktionellen, räumlichen und gestalterischen Bereich“ gefordert. Von einem Konzertsaal war nach wie vor nicht die Rede.

Den verdanken wir erst den Kölner Architekten Peter Busmann und Godfrid Haberer. Sie interpretierten in ihrem mit dem ersten Preis ausgezeichneten Entwurf den ursprünglich vorgesehenen Mehrzweckraum als reinen Konzertsaal, der zusammen mit einem großzügigen Foyer eine eigenständige Einheit innerhalb des Gebäudekomplexes bilden sollte: die Kölner Philharmonie.

Wieder vergingen einige Jahre. Nach einem komplizierten Planungsverfahren konnte schließlich im Mai 1980 mit der Baugrubensicherung und im Juli 1981 mit dem Rohbau begonnen werden. Nach sei-

ner Fertigstellung im Oktober 1983 nahm der Innenausbau noch knapp drei weitere Jahre in Anspruch, so dass die gesamte Baumaßnahme im Juni 1986 vollendet war. Am 14. September 1986 wurde die Kölner Philharmonie feierlich eröffnet. Marek Janowski dirigierte das städtische Gürzenich-Orchester.

Die Philharmonie befindet sich unter einem Dach mit dem Wallraf-Richartz-Museum und dem Museum Ludwig. Einschließlich aller Nebenräume bedeckt sie eine Fläche von ziemlich genau 6000 Quadratmetern. Davon entfallen auf den Konzertsaal, der rund 2200 Personen Platz bietet, 2529 Quadratmeter. Seine Decke wird von Stahlfachwerkbändern getragen, die eine Strecke von 40 Metern überspannen. Zwei konsequent durchlaufende Dämmfugen schützen die Musik gegen Erschütterungen und Lärm, ausgelöst unter anderem durch die extrem nahe verlaufende Bundesbahnstrecke. Eine Fuge trennt den gesamten Rohbau von der Baugrube, eine weitere den Philharmonie-Bereich von den anderen Bauteilen. Somit konnten die Voraussetzungen für eine Nutzung des Konzertsaals als Tonstudio geschaffen werden.

Für die Akustik des Konzertsaals zeichnen Heinz Graner und Abraham Melzer verantwortlich. Sie haben die einem griechischen Amphitheater nachempfundene Raumform wesentlich mitbestimmt. Das Raumvolumen pro Besucher beträgt 10,5 Kubikmeter, die Nachhallzeit 2,2 Sekunden. Der Saal verfügt über eine harte Reflexionsschale im Deckenbereich, über einen Reflexionsdeckel über dem Podium in 11,5 Metern Höhe sowie über ein ausreichendes Maß an seitlichen Reflexionsflächen, die wesentlich zur Schaffung eines angenehmen räumlichen Klangeindrucks beitragen. In der Philharmonie hört man auf allen Plätzen sehr gut, so dass lediglich die gewünschte Nähe zum musikalischen Geschehen darüber entscheiden wird, ob man eine vordere – und teurere – oder eine weiter hinten und oben gelegene Reihe wählt. Eine ganz besondere Perspektive bietet der Block auf der Rückseite des Podiums. Bei Orchesterkonzerten kann man von hier wunderbar den Dirigenten beobachten und die Kommunikation zwischen ihm und den Musikern auch visuell intensiv miterleben.

Auch über ihre akustischen Vorzüge hinaus ist die Amphitheaterform der Musik in höchstem Maße dienlich. Architekt God-

frid Haberer bezeichnete sie in einem Aufsatz als das „Urbild des konzertierten Zusammenseins“, das „Nähe, Dichte und Aufmerksamkeit“ vermittele. Die Geistesverwandtschaft mit Hans Scharoun und seiner Berliner Philharmonie ist offenkundig: Haberer und Busmann nahmen seine Idee, die Musik in den Mittelpunkt der Zuhörer zu stellen, wieder auf, fanden davon ausgehend jedoch zu einer ganz eigenständigen Konzeption.

Der Innenausbau der Kölner Philharmonie wird überwiegend durch natürliche Materialien bestimmt. Parkett, Wandpaneelen, Türen und Ausbauten des Konzertsaals sind aus amerikanischer Eiche, im Foyer liegt Original-Kokos-Teppichboden. Der Stoff der Konzertsaalstühle ist in Dunkelrot und Ockertönen abgestuft. Bei der Raumgestaltung haben die Architekten mit dem Bildhauer Barna von Sartory zusammengearbeitet, der konstruktive und funktionelle Anforderungen an Akustik und Lüftung zum Ausgangspunkt seiner künstlerischen Tätigkeit machte. So entstanden die bernsteinfarbene Rosette aus Glasschuppen mit schimmernden Kanten

über dem Podium oder die verspiegelten Lüftungssäulen im Foyer. Godfrid Haberer: „Nichts steht nur für sich. Kunst und Architektur sind in ihrem Eigenwert aufgelöst, verschmelzen zu einer Einheit.“

In den 13 Jahren ihres Bestehens fanden in der Philharmonie über 4000 Konzerte vor über sieben Millionen Besuchern statt. Mittlerweile beträgt die jährliche Anzahl der Konzerte rund 400, die der Besucher rund 650.000. Organisation und Durch-

führung der Veranstaltungen liegen in der Hand einer Betriebs- und Service-Gesellschaft, der 1985 gegründeten

KölnMusik GmbH, die zu 90 Prozent von der Stadt Köln und zu zehn Prozent vom Westdeutschen Rundfunk getragen wird. In Kooperation mit dem Gürzenich-Orchester, dem Westdeutschen Rundfunk, dem DeutschlandRadio und zahlreichen privaten Konzertanbietern stellt sie sicher, dass sich in der Philharmonie ein breitgefächertes und vielfarbiges künstlerisches Panorama entfaltet.

Geschäftsführer der KölnMusik und Intendant der Philharmonie war von ihren Anfängen bis zum Ende der letzten Spielzeit

Ein Konzertsaal und zwei Museen unter einem Dach

Großbaustelle im Herzen Kölns: Über sechs Jahre nahm die Bauausführung des Kulturzentrums in Anspruch.



Praktische-Hinweise

Anreise

Die Kölner Philharmonie liegt an der Bischofsgartenstraße, in unmittelbarer Nähe des Domes. Mit dem **Auto** erreichen Sie sie am besten über die Rheinuferstraße, von der aus der Weg zum Parkhaus ausgeschildert ist. Mit **Bus** oder **Bahn** fahren Sie bis zum Hauptbahnhof, von dem aus nur noch ein kurzer Fußweg zurückzulegen ist. Konzertkarten gelten vier Stunden vor Veranstaltungsbeginn sowie bis 10.00 Uhr am Folgetag zugleich als Fahrkarten für alle Linien des Verkehrsverbundes Rhein-Sieg.

Kartenverkauf

KölnTicket-Laden, Roncalliplatz (Öffnungszeiten: montags bis mittwochs und freitags 9.00-18.30 Uhr, donnerstags 9.00-20.00 Uhr, samstags 9.00-16.00 Uhr)

KölnTicket-event in der Mayerschen Buchhandlung, Neumarkt-Galerie (Öffnungszeiten: montags bis freitags 7.30-20.00 Uhr, samstags 9.00-16.00 Uhr)

Über 250 weitere **Vorverkaufsstellen** im ganzen Bundesgebiet sind direkt an den KölnTicket-Rechner angeschlossen.

An der **Konzertkasse**, die eineinhalb Stunden vor Veranstaltungsbeginn öffnet, werden Restkarten sowie für die meisten Konzerte 100 Stehplatzkarten bereitgehalten.

Per Telefon:

KölnTicket-Callcenter 02 21 / 28 01

Philharmonie-Hotline 02 21 / 28 02 80

(Öffnungszeiten: montags bis freitags 8.00-21.00 Uhr, samstags 8.00-14.00 Uhr, sonntags 10.00-16.00 Uhr)

Per Brief oder Telefax:

KölnTicket, Postfach 10 21 63, 50461 Köln;

Fax 02 21 / 20 40 81 89

Per Internet:

www.koelner-philharmonie.de

www.koelnticket.de

Bei Bestellungen per Telefon, Telefax, Brief oder Internet erfolgt die **Bezahlung** per Kreditkarte. Akzeptiert werden Eurocard, VISA, AMEX und Diners Club. Sie bestellen Ihre

Tickets und nennen Ihre Kreditkartennummer. Die Abbuchung erfolgt über das Kreditkartenunternehmen. Die

Tickets werden Ihnen zugeschickt oder, bei kurzfristigen Bestellungen, an der Konzertkasse hinterlegt. Sie können sich die Tickets auch vier Tage lang, jedoch bis höchstens drei

Tage vor der Veranstaltung, reservieren lassen, sie im

KölnTicket-Laden abholen und dort bezahlen.

Publikationen

Das **Jahresprogramm** kostet 5,00 DM und ist an allen Vorverkaufsstellen sowie in der Philharmonie erhältlich. Dort erhält man auch kostenlos die monatlich erscheinenden

„**Philharmonischen Blätter**“ mit dem jeweils aktuellen Programm. Diese können Sie sich auch für 30,00 DM im Jahr regelmäßig zuschicken lassen. Richten Sie Ihre Bestellung schriftlich an KölnTicket.

Zu jeder Spielzeit gibt die Philharmonie außerdem eine **CD-ROM** heraus. Sie enthält das Jahresprogramm und bietet die

Möglichkeit, nach verschiedenen Kriterien (Datum, Zeitraum, Wochentag, Musiksparte, Komponist, Interpret, Werk) zu recherchieren. Zu jedem Konzert erhält man alle wichtigen Informationen (Datum, Uhrzeit, Künstler, Komponisten, Werke, Eintrittspreise, Vorverkaufsbeginn).

Ergänzt werden diese Angaben durch über 600

Künstlerbiographien, Komponistenportraits und

Werkeinführungen. Außerdem bietet die CD-ROM zahlreiche Musikbeispiele, Videos zum WDR Sinfonieorchester und

Gürzenich-Orchester sowie einen frei steuerbaren virtuellen Rundgang durch die Philharmonie. Sie kostet 12,50 DM und ist bei KölnTicket sowie in der Philharmonie erhältlich.

Franz Xaver Ohnesorg. Sein Name wurde zum Inbegriff einer einzigartigen Erfolgsgeschichte, ja, einer gänzlich neuen Spielart des Kulturmanagements. Ohnesorg habe, so formulierte es Klaus Umbach, „vorge-macht, dass sich mit Phantasie, dem richtigen Riecher und einem gehörigen, oft auch ungehörigen Schuss gusseiserner Hausherren-Attitüde ein musikalisches Traumhaus geradezu aus dem Boden stampfen lässt“. Von Beginn an habe er „den im Land Bachs sonst verpönten Spagat zwischen erlesenem Streichquartett und dröhnender Blasmusik riskiert und in dem schmucken rheinischen Konzertbunker einen Gemischtwarenladen aufgezogen. Dort hofierte er die Primadonna Jessye Norman mit gleicher Huld wie die Hammergauer Musikanten, trommelte für die Münchner Philharmoniker mit demselben Eifer wie für die Bläck Fööss und machte selbst mit Zyklen vergessener Tonsetzer wie Arthur Vincent Lourié oder Karl Amadeus Hartmann dem Publikum

Beine“ („Spiegel“, 1.2.1999). Heinz J. Lüttgen, Aufsichtsratsvorsitzender der KölnMusik, um-schrieb dieselbe Tatsache mit folgenden, nicht weniger treffenden Worten: „Ohnesorgs Erfolgsrezept lag in einer wohl dosierten Mischung aus dem deutlich Wahrnehmbaren und dem Stillen“.

Es wäre müßig, an dieser Stelle all die berühmten Orchester, Chöre, Instrumental- und Vokalsolisten, Dirigenten und Kammermusikensembles aufzuzählen, die in der Philharmonie gastiert haben, handelt es sich bei ihnen doch weitgehend um dieselben wie in vergleichbaren anderen großen Häusern. Wichtiger zu erwähnen ist vielleicht, dass sie gleich zwei hervorragende Hausklangkörper beheimatet: das Gürzenich-Orchester Kölner Philharmoniker und das WDR Sinfonieorchester, die mit ihren Abonnement-Reihen eine sinfonische Grundversorgung auf sehr hohem Niveau gewährleisten. Überhaupt spielen Reihen eine wichtige Rolle in der Dramaturgie der Spielplangestaltung. Die der „Kölner Chorkonzerte“ zum Beispiel, die KölnMusik in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Kölner Chöre gestaltet. Oder die „Philharmonische Kammermusik“, für die durch eine kluge Preispolitik viele Schüler und Studenten als Publikum gewonnen

werden konnten. Oder die Serie „Die Kunst des Liedes“, gekrönt durch die Aufführung sämtlicher Sololieder von Franz Schubert in den Spielzeiten 1996/97 und 1997/98. Heute sorgen rund 50 Reihen und Abonnements für eine übersichtliche Strukturierung der Spielpläne.

Die herausragende Stellung, die in der Philharmonie der Neuen Musik zukommt, wurde bereits im Eröffnungsfestakt manifest: Als erstes Werk überhaupt erklang hier Bernd Alois Zimmermanns Prélude für großes Orchester „Photopsis“, die Eröffnungsrede hielt Mauricio Kagel. Das in dieser Konstellation liegende Versprechen wurde in der Folge konsequent eingelöst. So gab es Aufführungszyklen von Werken Hans Werner Henzes, Wilhelm Killmayers oder Karlheinz Stockhausens und vor allem mehr als 130 Uraufführungen, von denen über 50 durch KölnMusik ermöglicht wurden, viele davon durch Kompositionsaufträge.

Ein eigenes Kapitel in der Kölner Neue-

Sinfonische Grundversorgung auf sehr hohem Niveau

Musik-Geschichte schlug Ohnesorg 1994 mit der Gründung der „Musik-Triennale“ auf, einem ausschließlich der

Musik des 20. Jahrhunderts in ihrem ganzen formalen und stilistischen Reichtum gewidmeten Festival. In diesem Jahr steht die dritte Ausgabe ins Haus. Unter dem von Francis Poulenc entliehenen Motto „La voix humaine“ zieht sich die menschliche Stimme als roter Faden durch alle Programmsparten. Dabei reicht das Spektrum von Orchester- und Chorwerken über Kammermusik und Lied bis hin zur Operette und zum Jazz. Das Eröffnungskonzert der „Musik-Triennale“ 2000 werden am 25. April Christine Schäfer und das Chicago Symphony Orchestra unter Pierre Boulez gestalten, die Abschlussveranstaltung mit dem Gürzenich-Orchester unter James Conlon wird am 12. Juni unter freiem Himmel vor dem Dom stattfinden.

Im September 1999 wechselte Franz Xaver Ohnesorg nach New York und wurde dort Executive and Artistic Director der Carnegie Hall. Wie sein Nachfolger Albin Hänseroth, zuvor Intendant der Hamburgischen Staatsoper, die Zukunft der Philharmonie sieht, lesen Sie auf den folgenden Seiten in dem Interview, das Thomas Voigt mit ihm führte.

ALBIN HÄNSEROTH

„Keine Tournee-Station“

Auch wer Franz Xaver Ohnesorg gar nicht mochte, musste ihm eines lassen: Er hat dafür gesorgt, dass die Kölner Philharmonie international bedeutend wurde und einen festen Platz erhielt im weltweiten Konzert-Business. Seine Amtszeit in Köln war überaus erfolgreich. Eine schwere Hypothek für den Nachfolger? Thomas Voigt sprach mit Albin Hänseroth, dem neuen Intendanten der Kölner Philharmonie.

Thomas Voigt Herr Hänseroth, Sie treten ein schweres Erbe an...

Albin Hänseroth Es ist keine leichte Aufgabe, aber ich möchte auch keine leichte Aufgabe.

TV Verspüren Sie großen Erwartungsdruck von außen?

AH Nein, von außen nicht. Auch nicht von der Presse. Da spüre ich eher die Einstellung: Warten wir mal ab. Nein, ich bin mir völlig darüber im Klaren, was es hier vorrangig zu tun gibt.

TV Nämlich zu sparen?

AH Sagen wir: eine stärkere Berücksichtigung des Kostenfaktors. Franz Xaver Ohnesorg hat in dieser Stadt seit 1986 eine einmalige Aufbauarbeit geleistet, er hat die Philharmonie auf das Niveau gebracht, was sie heute hat – mit einer unheimlichen Energie, und auch mit entsprechenden Kosten. Ich sehe es als meine Aufgabe, nach den Zeiten des Aufschwungs für eine Phase der Konsolidierung zu sorgen. Dass ich Vorplanungen von Ohnesorg übernehme, die nicht durch erhöhte Subventionen abgedeckt sind – das macht die Aufgabe nicht einfacher.

TV Immer zuerst die Kostenrechnung – befriedigt Sie das?

AH Eines befriedigt mich überhaupt nicht: Zu planen, ohne an die Kosten zu denken. Denn anschließend kommt das böse Erwachen. Um das zu vermeiden, sollten das Künstlerische und das Wirtschaft-

liche zu gleichen Gewichten bedacht werden. Dass wir immer mehr sparen müssen, darüber können wir endlos jammern. Aber ich finde es eine reizvolle Aufgabe, mit den vorhandenen, nicht zu knappen Mitteln umzugehen und etwas Künstlerisches zu schaffen.

TV Wie lange geht denn noch das Ohnesorg-Programm?

AH Diese Saison sowieso, inklusive Triennale 2000. Nächste Saison noch zu einem großen Teil. Und es gibt Projekte mit bindenden Absprachen bis zum Jahr 2003. Bei den langen Vorlaufzeiten in der Konzertplanung aller internationalen Künstler und Ensembles ist dieser Sachverhalt völlig normal.

TV Werden Sie die Triennale weiterführen?

AH Nein, in dieser Form als Orchesterfestival geht das nicht mehr. Bei der Triennale 2000 treten allein fünf große amerikanische Orchester auf – plus Wiener, Berliner und Münchner Philharmoniker plus Concertgebouw Orchester und City of Birmingham Orchestra. Das kann ich in dieser Form sicher nicht weitermachen. Und möchte es auch nicht.

TV Welche Akzente werden Sie statt dessen setzen?

AH In den 10 Wochen, die ich hier arbeite, habe ich eines festgestellt: Alle finden die Kölner Philharmonie toll, aber viele fühlen sich ausgeschlossen. Nicht das Publikum! Sondern die anderen kulturellen



Foto: Silke Heyer

Dr. Albin Hänseroth

Geboren 1939 in Mönchengladbach; Studium der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Köln; Musikkritiker für diverse deutsche und ausländische Fach- und Tageszeitungen; Professur für Soziologie und Pädagogik der Massenmedien an der Fachhochschule Niederrhein; 1990-97 Künstlerischer Direktor des Gran Teatro del Liceu in Barcelona; 1997-99 Intendant der Hamburgischen Staatsoper; seit 1. September 1999 Intendant der Kölner Philharmonie.

Bereiche, die Nachbarkünste. Da herrscht zum Teil eine sehr große Distanz. Hier möchte ich gerne ansetzen. Zum Beispiel, indem wir die Verbindung Kunst-Musik weiter ausbauen. Bei der Art Cologne Matinee hat es schon relativ guten Anklang gefunden. Immerhin haben wir in dieser Stadt eine ganz vielfältige Kunstszene. Das wäre etwas, was ich mir als Nachfolge der Triennale durchaus vorstellen könnte: Ein thematisch orientiertes Festival für Musik, Theater, Film und Kunst. Erste Überlegungen gibt es, und zwar für das Jahr 2003.

TV Da die Kölner Philharmonie erst 13 Jahre alt ist, dürften auch gute Chancen bestehen, vom üblichen Konzertwesen, dem Tournee- und Gastier-System, allmählich wegzukommen.

AH Das geht mir seit Jahren im Kopf rum, ob man nicht doch mal von diesen traditionellen Konzertformen des 19.

Jahrhunderts runterkommt.

TV Erster Teil zehn Minuten Alibi-Uraufführung plus Solistenstück, zweiter Teil große Sinfonie...

AH Zum Beispiel. Im Grunde sind das die gleichen Potpourris wie vor hundert Jahren. Viel verändert hat sich da nicht im Laufe des Jahrhunderts. Da möchte ich gerne ran, und ich werde mit verschiedenen Musikern darüber reden, die ähnlich denken und fühlen.

TV Um damit auch etwas wegzukommen vom Gastierbetrieb?

AH Sicher. Wenn Sie sich mal die Programme der Vergangenheit ansehen, was die großen Orchester hier gespielt haben: Das waren sehr oft die Tourneeprogramme, die man ähnlich auch in München, Stuttgart, Berlin zu hören bekommt. In der Massierung wird es dann was Besonderes. Als Einzelstück aber war's eigentlich nur ein Teil des Tourneeprogramms. Doch ich kann mir gut vorstellen, dass die gastierenden Orchester bereit sind, hier etwas anderes zu bringen als das, was sie normalerweise auf der Tournee aufführen. Voraussetzung dafür ist, dass diese Ensembles hier in Köln in einer Art Workshop die Programme vorbereiten, wie es ansatzweise beim New York Philharmonic geschah.

Allerdings muss ich mir die Frage stellen, ob es künstlerisch sinnvoll ist, *jedes* Jahr eines der großen Orchester dieser Welt praktisch als Hausorchester hier zu haben – oder ob man nicht gleichzeitig daran arbeiten sollte, dieses Haus zu beleben durch die Orchester, die in der Stadt schon vorhanden sind. Da kann ich mir gut eine Art von Zusammenarbeit vorstellen, die über das hinausgeht, was wir bisher haben.

TV Gürzenich-Orchester/Kölner Philharmoniker unter James Conlon, Radio-

Sinfonieorchester des WDR unter Semyon Bychkov – zwei renommierte Klangkörper in einer Stadt. Sehen Sie das eher als Hürde oder als Chance?

AH Das ist ein schwieriges Thema, gerade in diesem Moment. Sie wissen, dass die Vertragssituation von James Conlon sehr in der Luft hängt. Ich bezweifle keinen Moment, dass man mit beiden Chefdirigenten zu einer Koordination kommen kann. Doch solange Conlon nicht weiß, wie lange er noch hier in dieser Stadt sein wird, haben solche Gespräche wenig Sinn. Ich hoffe, dass noch vor Ende des Jahres eine Entscheidung fallen wird.

man genauso fixieren wie die Termine der Opernpremier. Und dann erst kann man sehen, an welchem Punkt es hakt, wo sich groß besetzte Stücke überschneiden. Wenn das Gürzenich-Orchester einen Orchestermanager hätte, der sowohl von Krämer akzeptiert würde als auch von Conlon, wären wir schon einen wichtigen Schritt weiter.

TV Haben Sie bereits Erfahrungen mit Kölschem Klüngel?

AH Klüngel gibt's überall, in Hamburg und Barcelona genauso wie in Köln. Was mir hier auffällt: Viele Institutionen (auch viele halboffizielle) möchten, was die Philharmonie betrifft, nicht nur informiert, sondern auch integriert sein. Dabei habe ich aber nicht den Eindruck, dass sie ins Tagesgeschäft hineinreden wollen – von wenigen Ausnahmen abgesehen.

TV Losgelöst von wirtschaftlichen Konditionen: Welche Visionen haben Sie für Ihre künstlerische Arbeit in Köln?

AH Ich gebe mich nicht so gern Visionen hin.

TV Anders gefragt: Wodurch soll sich die Kölner Philharmonie

von anderen Konzerthäusern unterscheiden?

AH Dadurch, dass sie nicht den Eindruck erweckt, sie sei bloß eine Abspielstätte für beliebige Tourneeorchester und -veranstalter – was ja durchaus einigen Häusern in der Bundesrepublik anhaftet. Und statt noch einem Festival mit einer Addition beliebiger Konzerte möchte ich alle drei Jahre ein großes, übergreifendes Thema, bei dem es wirklich um Inhalte geht. Zum Beispiel Musik in der Sowjetunion. Oder Musik in Amerika. Da gibt es noch etliche Bereiche, auf die man konzentrierte Aufmerksamkeit lenken könnte. ■

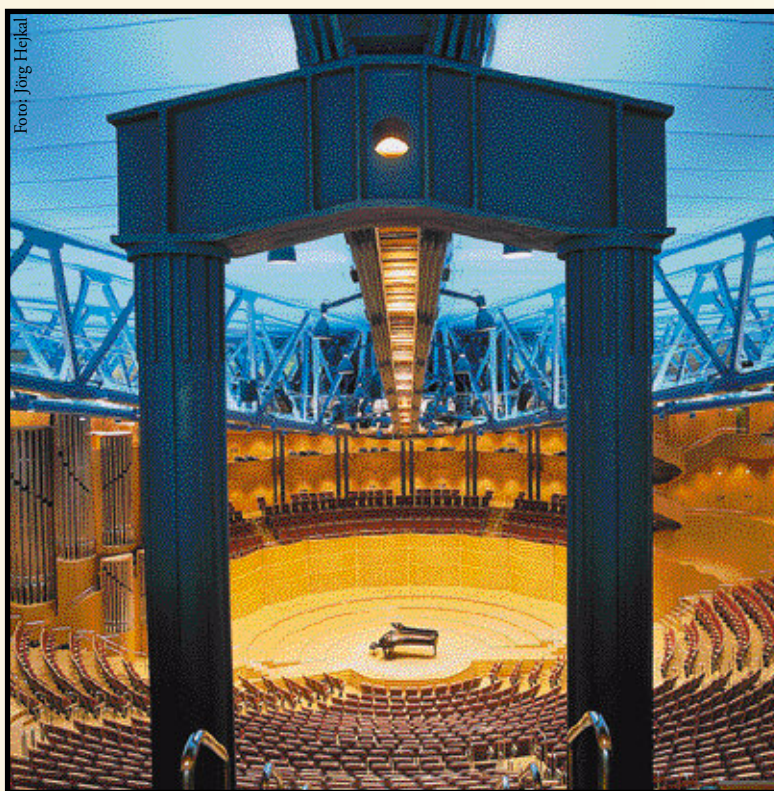


Foto: Jörg Hejkal

TV Andererseits möchten Sie auch, hinsichtlich konzertanter Opern-Aufführungen, Ihr Repertoire mit der Oper und dem Generalintendanten Günther Krämer koordinieren – geht das überhaupt, dass Sie sich sowohl mit Krämer als auch mit Conlon gutstehen?

AH Ich denke doch, dass es geht – wenn nämlich eine überflüssige und sinnlose Frage nicht mehr gestellt wird: Wer hat das Planungsvorrecht für das Orchester? Die Gürzenich-Konzerte sind Abo-Konzerte, können nur in einem Abstand von drei, vier Wochen stattfinden. Diese Termine muss